

Die mehrsprachige Schweiz im Visier des Cartoonisten Nico

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

muss durch neue aktive Impulse und neue «Inseln der Mehrsprachigkeit» etwa auf Universitätsstufe überwunden werden.

Die zweisprachige Erziehung wird heute auch von Fachleuten als Vorteil gesehen, und Georges Lüdi postuliert in seinem von der Erziehungsdirektorenkonferenz in Auftrag gegebenen Bericht diese Zweisprachigkeit in ähnlichem Sinn wie Sie mit Ihren Vorschlägen. Das nun vorliegende Gesamtsprachenkonzept berücksichtigt dies. Den Vorteil der Zweisprachigkeit nutzen heute nur Kinder in zweisprachigen Familien. Könnte diese Chance nicht durch staatliche Massnahmen auch aktiv an andere Kinder vermittelt werden? Geht Ihr Vorschlag auch in diese Richtung?

Ja. Der Austausch von Schulklassen, auch wenn er nur von beschränkter Dauer ist, eröffnet neue Denk- und Erfahrungsmuster. Es zeigt sich ja auch, dass die Mehrsprachigkeit, die Verankerung in mehreren Kulturen, immer wieder zur schöpferischen Sprachqualität beigetragen hat. Besonders kreative Schriftsteller waren häufig in verschiedenen Sprachtraditionen verwurzelt, und gerade aus dieser Verbindung von Sprachelementen erwachsen neue schöpferische Kräfte.

Stehen solche Programme nicht im Konflikt mit einer sehr defensiven Auffassung von Sprachenfreiheit, die man ja auch als ein Recht, nur in der eigenen Muttersprache zu kommunizieren, deuten kann?

Im Bildungswesen hat der Staat auch eine Mitverantwortung dafür, dass Bedingungen geschaffen werden, in denen sich eine Persönlichkeit gut entfalten kann. Dies kann auch durch freiwillige Angebote erfolgen. Zumindest aber müssen Anstösse vermittelt werden, es müssen Chancen eröffnet werden, dass man in breiterem Ausmass fremde Sprachen lernen kann. Eine Sprache ist ja nicht nur ein Mittel, ein Instrument, sich auszudrücken, und

.....

Die Idee
des ängstlichen
Bewahrens
muss durch
neue aktive
Impulse und
neue «Inseln
der Mehr-
sprachigkeit»
etwa auf
Universitäts-
stufe über-
wunden
werden.

.....

das Recht ist nicht nur ein Instrument, Ansprüche durchzusetzen. Es geht um etwas Übergeordnetes. Eine Sprache verkörpert auch eine Lebenswelt, ein Reservoir kultureller Erfahrungen. Es ist viel wichtiger, dass wir im Bildungswesen solche neuen Selbst Erfahrungsräume erschliessen, als dass wir immer mehr enzyklopädische Details aus zahlreichen Fachgebieten vermitteln.

Noch ein letzter Fragenkomplex, der besonders im Kanton Zürich aktuell ist: Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Englisch und anderen Sprachen, also der Weltsprache und der Landessprachen. Im eben erwähnten Lüdi-Bericht sowie im Gesamtsprachenkonzept wird auch Englisch als obligatorische Fremdsprache auf allen Schulstufen verlangt, aber im Gegenzug dann Französisch, bzw. Deutsch im Sinne einer zweisprachigen Erziehung, die vorsieht, dass man beispielsweise den Geographieunterricht in einer anderen Landessprache erteilt. Wie stellen Sie sich dazu? Ist das nicht eine Überforderung?

Ich finde das an sich eine gute Lösung. Man müsste einfach dafür sorgen, dass für Schüler, die nicht über die nötige intellektuelle Ausstattung verfügen, auch einfachere Programme zur Verfügung stehen. Es gibt einen legitimen Anspruch, sich in seiner Muttersprache auszudrücken, und zwar auch im Umgang mit Behörden. Dies steht aber nicht im Widerspruch zum Postulat einer aktiven Nutzung der Chancen der Mehrsprachigkeit. Für diejenigen, die das können und wollen, sollten mehr Möglichkeiten geschaffen werden, auch sprachlich neue Erfahrungsräume zu erschliessen. Dazu gehört natürlich auch die Weltsprache Englisch, aber für mich steht in der Schweiz das Französische und das Italienische im Vordergrund, weil die Schweiz auseinander zu brechen droht, wenn wir diese Kommunikationsfähigkeit nicht aktiver pflegen. ♦

Die mehrsprachige Schweiz im Visier des Cartoonisten Nico

Der Zürcher Cartoonist Nico hat das Titelblatt-Cartoon und die Illustrationen des Dossiers (ausser Werbeplakat Winterhilfe Schweiz im Beitrag von Henri Bergmann) gestaltet. Die Illustrationen von Nico wurden Marcel Schwanders Essay «Fondue und Röschi» entnommen, der 1993 in der Schriftenreihe erschienen ist. ♦

Die Redaktion